

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 L.

Inserate

pro vierstellige Zeile 30 Pf., Stellenangebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Versammlungsanzeigen 20 Pf., Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 8.

Berlin, den 21. Februar 1906.

22. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Nachdem alle in Betracht kommenden Verbandsvorstände ihre Zustimmung zu dem nachstehenden Vertrag gegeben haben, veröffentlichen wir ihn hiermit zur Nachachtung für die Bevollmächtigten unseres Verbandes mit dem Bemerkten, daß die „Bestimmungen“ des Gegenseitigkeitsvertrages am 1. April 1906 in Kraft treten. Wir ersuchen daher, diese Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ gut aufzubewahren.

## Gegenseitigkeitsvertrag mit den Buchbinder-Verbänden Oesterreichs, Ungarns, Dänemarks und der Schweiz.

1. Mitglieder von ausländischen, mit dem Verband im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Verbänden werden bei Zureise in Deutschland wie Mitglieder des eigenen Verbandes behandelt, wenn sie sich in vorgegebener Weise legitimieren können, und zwar:

Solche Mitglieder, welche bis zu ihrer Abreise die zum Bezug von Unterstützung erforderliche Zahl Wochenbeiträge (mindestens 26) noch nicht geleistet, müssen eine von ihrer jeweiligen Verbandsleitung ausgestellte, mit Stempel beglaubigte Bescheinigung über Dauer der Zugehörigkeit zur Organisation, Zahl der geleisteten Beiträge und daß die Abmeldung bestimmungsgemäß erfolgt ist, vorweisen. Diese erhalten keine Reiseunterstützung, es wird ihnen jedoch, wenn sie sich beim Arbeitsantritt innerhalb 14 Tagen in den deutschen Verband anmelden, neben unentgeltlicher Aufnahme die im Ausland geleistete Zahl Wochenbeiträge in Anrechnung gebracht, wie wenn sie im deutschen Verbande geleistet worden wären.

2. Mitglieder, welche mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet haben, können Reiseunterstützung beziehen, sofern sie die für sämtliche im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Verbände geltenden, vom deutschen Verband herausgegebenen Legitimationskarten vorweisen. Diese Karten dürfen nur von der in Betracht kommenden Verbandsleitung ausgefertigt sein, müssen genauen Eintrag enthalten über Dauer der Zugehörigkeit, Zahl der vor Bezug von Unterstützung geleisteten Beiträge und Höhe der bis zur Abmeldung bezogenen Unterstützung.

In diese Karte wird die in Deutschland bezogene Unterstützung, unter Aufrechnung des bereits im Ausland bezogenen Betrages, weiter eingetragen, und zwar insoweit, bis das in Unterstützung stehende Mitglied in Arbeit tritt oder die Höchstgrenze der nach der Dauer der vorhergehenden Vertragsleistung vorgesehenen Unterstützung erreicht ist.

Die Höhe der fälligen wie der gesamten Unterstützungen ist die gleiche, wie solche entsprechend der zurückgelegten Karenzzeit den Mitgliedern des deutschen Verbandes zukommt.

3. Die in Ziffer 1 bezeichneten Mitglieder der im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Verbände erhalten an der ersten in Deutschland von ihnen berührten Zahlstelle die als Reise-Unterstützungsquittung dienende Legitimation von roter Farbe.

Als im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Verbände des Auslandes sind nur solche anzuzählen,

welche in dem Adressenverzeichnis des Verbandes ausdrücklich als „Verbände im Gegenseitigkeitsverhältnis“ aufgeführt sind.

1. Die Auszahlung der Reiseunterstützung darf für mehr als sieben Tage auf einmal nicht erfolgen. Mit den einzelnen Zahlstellen darf für mehr als drei Tage Aufenthaltsunterstützung nicht gezahlt werden.

5. Tritt ein Mitglied eines im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Verbandes in Arbeit, so muß es sich innerhalb 14 Tagen unter Vermittelung des Zahlstellen- bzw. Gaubevollmächtigten bei der Verbandsleitung zum Eintritt in den Verband anmelden. Es wird ihm von da das Mitgliedsbuch bzw. Karte ausgefertigt und die Mitgliedsdauer beim anderen Verband, und wenn bereits Unterstützung bezogen, auch diese in das Mitgliedsbuch bzw. Karte übertragen. Beides zählt dann für seine Mitgliedschaft im deutschen Verband. Mitgliedsbücher bzw. Karten, die auf Grund der vom Ausland beigebrachten Verbands-Legitimationspapiere und des ausgefüllten Aufnahmeformulares, für von einem Verband in den anderen Ueber tretende, dürfen nur vom Verbandsvorstand ausgefertigt werden. Bei der Anmeldung muß mindestens ein Wochenbeitrag entrichtet werden.

6. Hat ein solches Mitglied vor Uebertritt die ihm zukommende Unterstützung noch nicht voll bezogen, so wird ihm im Falle wiedereintretender Arbeitslosigkeit, sofern weniger wie 26 Wochenbeiträge an den deutschen Verband entrichtet sind, so lange die Unterstützung, jedoch ebenfalls nur auf der Reise, weitergezahlt, bis der auf die vorhergegangene Karenzzeit entfallende Gesamtbetrag erreicht ist. Sind 26 Wochenbeiträge und mehr in Deutschland entrichtet, so kann die Unterstützung auch als Arbeitslosenunterstützung bezogen werden. Die Bezahlung von Beiträgen ist nur während der Dauer eines Arbeitsverhältnisses zulässig.

7. Auf die vom Ausland übergetretenen Mitglieder findet in bezug auf die Verrechnung zur Inanspruchnahme der Reise- bzw. Arbeitslosenunterstützung der § 22 im Statut keine Anwendung, bevor dieselben nicht eine entsprechende Karenzzeit in Deutschland zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung zurückgelegt haben.

8. Ansprüche auf Umzugsunterstützung, Krankenunterstützung und Hinterbliebenenunterstützung können aus den an ausländischen Verbänden geleisteten Beiträgen, auch wenn sie ins Mitgliedsbuch bzw. Karte übertragen sind, nicht hergeleitet werden.

9. Wenn ein in Deutschland unterstütztes Mitglied eines im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Verbandes, einschließlich der etwa schon im Ausland bezogenen Unterstützung die Gesamthöhe der betreffenden Unterstützungsstufe bezieht, bevor es Mitglied des deutschen Verbandes werden kann, so muß der letzte Auszahler die bis dahin in Verwendung gewesene Legitimationskarte einziehen und an den Verbandsvorstand einsenden. An Stelle der eingezogenen Karte wird eine Bescheinigung erteilt, daß Inhaber organisiert ist.

Damit treten ab 1. April 1906 alle früheren Bestimmungen, soweit sie mit denen des vorstehenden Vertrages im Widerspruch stehen, außer Kraft.

2. Ausgeschlossen auf Grund des § 15b des Statuts wurden in Dortmund die Buchbinder: Martin Wertzgenich aus Düren, Buchn. 29 736 August Vogel „ Breslau „ 46 939 Abbo Garrels „ Emden „ 52 031 Moys-Knops „ M.-Glabbach „ 11 030 Wilhelm Golz „ Lippstadt „ 21 891 Reinhard Bodden „ Giesenword „ 7 092 Wolfgang Welzer „ Göttingen „ 11 108

Der Verbandsvorstand.

J. A.: E. Kloth.

## Christliches.

Als wir am Freitag, den 16. d. M., unsere Redaktionsräume betraten, fiel uns ein Exemplar der „Graphischen Stimmen“, des Organs des Zentralverbandes christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen für das graphische Gewerbe, in die Hände. Es war die allernueste Ausgabe (Nr. 4, vom 17. Februar) und noch so frisch, daß die Druckerchwärze abfärbte. Oder sollte sich diese geschämt haben, daß sie zu solchen Zwecken benutzt worden ist? Wir konnten dies nicht genau feststellen.

Da wir nun nicht gewöhnt sind, aus diesem Lager geistige Produkte noch vor dem Erscheinungstage zu bekommen, deshalb wurden wir neugierig und vermuteten in unserem beschränkten Untertanenverstand, daß es mit dieser Zeitung resp. dieser einzelnen Nummer eine besondere Bewandnis haben müsse. Wir fühlten darum ein lebhaftes Verlangen in uns, den Inhalt näher kennen zu lernen und fangen an zu studieren. Und es dauerte auch gar nicht lange, da hatten wir des Büdels Kern gefunden. Unser alles erpähende Auge fiel auf nachstehenden Artikel:

## Das „Hamburger Echo“.

Nr. 21 vom 20. Januar, berichtet von einer Versammlung des „neutralen-freien“ Buchbinderverbandes in Altona, die wir der verblüffend wirkenden „Wissenschaftlichkeit“ wegen unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Mitgliederversammlung am 13. Januar bei Fels, Große Bergstraße. Ueber Gottes- und Aberglauben als Hindernis des Kulturfortschrittes referierte Kollege Schlegel. Zwei Dinge hätten schon in frühesten Zeit auf den Menschen den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck gemacht, der Tod und die Sternenwelt. Der naive Mensch konnte sich den Zustand des Todes nicht erklären, er glaubte, daß das Leben, der Geist, entflohen, sich aber an anderen Orten aufhalte. Und da er sich die Sternenwelt ebensowenig erklären konnte, begann er mit beiden seinen Kult zu treiben. Damit sei der Anfang des Gottesbegriffes und der Anfang der Religion gegeben. • Frühzeitig hätten einzelne geistig hervorragende Individuen (Moses, Paulus, Buddha) diese Kulte zu einem System vereinigt, teils wie bei Buddha, um eine Morallehre aufzustellen, die die Menschen zum Guten anhalten sollte, oder wie bei Moses und Paulus, um eine geistliche Herrschaft auszuüben. Redner bespricht die hervorragendsten Religionen, um dann ausführlich an der Hand von biblischen

Lehren das Judentum und das daraus hervorgegangene Christentum zu beleuchten. Es gehöre wenig Geistesstärke dazu, um herauszufinden, daß die verschiedensten Lehren der Bibel auf Unwahrheiten beruhen. So die Schöpfungsmythe, der Sündenfall, die Sintflut usw. Auch die berühmten 10 Gebotetafeln Moses seien nachweisbar Erfindung späterer Religionsstifter. Für das Christentum sei nicht Christus, sondern Paulus der Stifter und es müßte eigentlich Paulinismus heißen. Weiter behandelt Medner die verschiedenen Gottheiten, wie alte Religionen nur einen Gott kannten, das Christentum deren aber drei, und wenn man die Maria, Mutter Gottes, zurechnet, deren vier hat. Außerdem gebe es aber noch einen Gott des Bösen, den Teufel und eine Menge Halbgötter, wie Heilige, Schutzpatrone usw. Jede Religion habe ihr eigenes Dogma, jede hält sich für die alleinseligmachende und bekämpfe Andersgläubige oft in der brutalsten Weise. Medner führte zahlreiche Beispiele an. Aber eins hätten die Religionen aller Kulturvölker gemeinsam trotz aller gegenseitigen Bekämpfung, nämlich die große Masse des Volkes geistig zu beherrschen, sie auf ein Jenenseits hinzuweisen, wo die Guten belohnt und die Bösen bestraft würden. Mit dem „Eia popeia im Himmel“, wie Seine sagt, lullt man das Volk ein, um es desto besser ausbeuten zu können. Deshalb müsse auch „dem Volke die Religion erhalten werden“. Staat und Kirche wären ein ungeschriebenes Bündnis miteinander eingegangen. Die Kirche sorgt für die größtmögliche Dummheit und der Staat sorgt für die Kirche, ihre Diener und privilegiert sie. Medner vertritt dann den Standpunkt, daß nur ein Volk, das sich geistig freigemacht habe, politisch und wirtschaftlich sich frei machen könne. Darum müsse man die Konsequenz ziehen und wenn man innerlich mit der Religion gebrochen habe, aus der Kirche austreten. Insbesondere müsse mehr auf die Frauen in diesem Sinne eingewirkt werden. Es gelte für die Zukunft, nicht nur zu kämpfen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, also nur auf materiellem Gebiet, sondern ebenso sehr auf geistigem, denn heute seien die Kuttenträger aller Völker wieder sehr bestrebt, ihre wadliger gewordene Vorrückschafft zu befestigen. Deshalb dürften die Arbeiter in ihrem sozialen Kampfe das geistige Gebiet nicht vernachlässigen. Dem Medner wurde am Schlusse seines Vortrages reichlicher Beifall zuteil.

Also geschah in einer Versammlung des „neutralen“ Buchbinderverbandes. Solche ausführliche Berichte bringt schlaunweise die „Buchbinderzeitung“, das Organ des „freien“ Buchbinderverbandes, nicht. Nein, da schreibt man fast zu derselben Zeit in Nr. 5 vom 3. Februar: „In den freien Gewerkschaften wird nicht gefragt nach dem religiösen Glaubensbekenntnis oder den Kollegen Vorschriften gemacht wegen ihrer religiösen Betätigung. In den freien Gewerkschaften kann im Gegensatz zu den konfessionellen jeder nach seiner Fassung selig werden. Vom Arbeiter wird nur verlangt, daß er die Interessen des Proletariats nicht verläßt.“

Da haben wir ein Schulbeispiel, wie es gemacht wird. Alle diejenigen Kollegen und auch sonstigen Herren, die da meinen, eine Gewerkschaft nach ihrem Statut und ihrem Organ beurteilen zu können, sehen an diesem Beispiel, wie töricht sie handeln. Nein, wie das Leben und Treiben sich in den einzelnen Zahlstellen, in den Versammlungen sich abspielt, das gibt den richtigen Maßstab zur Beurteilung. Im Organ wird alles dreimal gesagt, ehe man es der breiten Öffentlichkeit bekannt gibt und nur hier und da sichert etwas durch. Der Kollege Schlegel, der obiges Referat verbrochen hat, sollte solche Themas doch lieber Leuten überlassen, die wenigstens eine Ahnung davon haben. Ein jedes Schulkind wird ihn ob seiner Weisheit auslachen.

„Dem Medner wurde am Schlusse seines Vortrages lebhafter Beifall zuteil.“

Die Armen. Unter tiefstem Beileid.

Wir sind, gestehen wir es offen, ganz verblüfft über unsere eigene „Schlaubeit“. Es ist dies eine Eigenschaft, von deren Vorhanden in wir nicht die geringste Ahnung hatten und auch nicht an deren Dasein glauben konnten. Der „Graphischen Stimmen“ ist es vorbehalten gewesen, uns auf diese hoffentlich gute Seite unserer eigenen Zehs aufmerksam zu machen. Allein wir konnten uns dieser neuentdeckten Seite nicht freuen, da wir annahmen, bei stillschweigender Anerkennung dieser Tatsache uns mit fremden Federn zu schmücken. Wir beschloßen daher, unser Mißtrauen so weit zu treiben, und eine Untersuchung darüber anzustellen, wie wir in diesen „falschen Verdacht“ haben kommen können. Da wir nun gewöhnt sind, alle Sachen gründlich zu erledigen, deshalb kamen wir auch in dieser Angelegenheit bald auf den Grund und entdeckten in unserer „Schlaubeit“, daß unsere Altonaer Kollegen uns einen Bericht von der diesbezüglichen Versammlung gar nicht eingeschandt hatten. Darum hatten wir denselben auch „schlaunweise“ nicht abdrucken können. Unsere Kollegen in Altona sind, wie es wenigstens scheint, fast ebenso schlau gewesen als wir wir. Sie werden sich gesagt haben, es ist in der jetzigen bewegten Zeit nicht gut anständig, unsere Zeitung mit ausführlichen Berichten einzelner Referate zu belasten.

Dann werfen uns die „Graphischen Stimmen“ vor, wir, die „freie“ (lies: sozialdemokratische), „neutrale“ „Buchbinderzeitung“, würden alles erst dreimal sieben, ehe wir es der breiten Öffentlichkeit bekannt geben und nur hier und da sichert etwas durch. Und die „Graphischen Stimmen“ mögen beruhigt sein. Die Tätigkeit, das „dreimal Sieben“, überlassen wir gern den „Graphischen Stimmen“. Wir haben nicht die geringste Lust, mit dem Strafgesetz in Konflikt zu geraten. Wir möchten wahrhaftig keine Anklage wegen — unlauterem Wettbewerb uns an den Hals hängen. Die „Graphischen Stimmen“ drucken nämlich 6 bis 7 Zeilen eines 139 Zeilen langen Artikels aus der „Buchbinderzeitung“ ab und wollen damit — Beweise führen. Wievielmals sind denn diese 139 Zeilen geschickt worden, bis diese 7 Zeilen übrig geblieben sind, die man seinen Lesern glaubt anbieten zu können? Reicht da ein Duzendmal? Die „Graphischen Stimmen“ hätten besser getan, sie hätten den ganzen Artikel abgedruckt und den Zusatz gemacht: „Seht, Angehörige des christlichen Verbandes, so handeln Leute unseres Schlages, so handeln christlich organisierte!“

Der betreffende Artikel betitelt sich nämlich: Ein christlich-katholischer Streifbrecherverein in Berlin.

Dieselbe Nummer der „Graphischen Stimmen“ bringt einen Bericht von einer auf Samstag, den 3. Februar, einberufenen großen Versammlung, in welcher Fräulein Zule aus M.-Glabach über das Thema: „Warum organisieren wir uns und warum organisieren wir uns christlich?“ referierte. Beides, Referentin und Thema, waren „zugkräftig“, wie es in dem Berichte heißt. Da man nun bei Schaustellungen, welche zugkräftiges Personal aufweisen und zugkräftige Stücke zur Auf- und Vorführung bringen, auch Publikum sehen will, deshalb hatten es sich unsere Kollegen in Freiburg (d. h. Mitglieder des sozialdemokratischen Buchbinderverbandes, wie in dem Berichte so schön zu lesen ist) zur Pflicht gemacht, diese Vorstellung, pardon Versammlung, zu besuchen, trotzdem sie nicht eingeladen waren. Nicht genug, daß diese bösen Sozis der Versammlung beiwohnten, nein, die Leute melden sich noch zum Wort, und, man höre:

„Zuletzt werden sie noch um Mitglieder für ihren Verband, das will viel heißen, in einer Versammlung, die nicht öffentlich ist, sich dieses Recht herauszunehmen. Daß diese Anrempelungen nicht unwiderrspochen bleiben durften, ist selbstverständlich und es geschah auch gründlich. Durch die Diskussion und die Schlusßworte des Fräulein Zule wurden sie denn auch jedenfalls etwas belehrt.“

Donnerwetter, da muß man unseren Kollegen ja schön mitgespielt haben!

## Internationales.

**Oesterreich-Ungarn.** Unsere Budapestser Kollegen haben einen bedeutungsvollen Kampf hinter sich. Durch einen 14tägigen Streit, an welchem sich über 50 Proz. der Buchbinder beteiligten, wurde der Neunstundentag erungen und die Wochenlöhne sowie das Lehrlingswesen geregelt. Die Regelung der Akkordsätze brachte eine 10- bis 15prozentige Erhöhung der jetzigen Löhne. Der Tarif hat am 1. Dezember 1905 Gültigkeit erhalten.

Grüße Ereignisse in Sicht! Also betitelt sich ein Leitartikel in Nr. 8 der „Einigkeit“, des Organs unserer österreichisch-ungarischen Bruderorganisation. In diesem Artikel wird darauf hingewiesen, daß die jetzt bestehenden Lohnvereinbarungen in Wien bereits seit dem Jahre 1898 bestehen. Die fortgesetzten Verteuerungen aller Lebensmittel werden auch die Wiener Buchbinder zwingen, in diesem Jahre an eine Revision ihrer Vereinbarungen zu denken. Neben der Verkürzung der Arbeitszeit ist es die Erhöhung der Löhne, welche unbedingt herbeigeführt werden muß. Die Wiener Buchbinder haben jetzt auch die berechtigteste Aussicht, ihre Wünsche erfüllt zu sehen. Sie haben in den 7½ Jahren, die ihnen zum Ausbau ihrer Organisation zur Verfügung standen, ein gut Stück Arbeit geleistet. Statt vieler Worte sei hier nur auf einige einschlägige Zahlen verwiesen. Ende Juni 1898 zählte die Organisation 560 männliche und 212 weibliche, zusammen 772 Mitglieder. Heute sind es circa 1200 männliche und circa 800 weibliche, also rund 2000 Mitglieder, die bereit sind, ihren Wünschen den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Hoffen wir, daß unsere Arbeitsbrüder Oesterreich-Ungarns am Schlusse des Jahres 1906 mit Befriedigung auf den Verlauf desselben zurückblicken können.

## Berufliche Schädigung durch Gefängnisarbeit.

Ein Wort zur Abwehr.

In demselben Augenblick, wo eine agrar-tendenziöse Zollpolitik der Reichsregierung ihre Wirkung auszuüben beginnt, findet es eine königlich preussische Staatsregierung für angemessen, das System der Verlastung der niederen Volksschichten noch weiter auszudehnen, indem sie Maßregeln trifft, die in ihrer vollen Wirkung Hunderte von Arbeitern unseres Berufes brotlos machen können.

Nach einem jüngst erschienenen Erlass des preussischen Staatsministeriums sollen die Standesamtsregister des ganzen Königreiches, die seither in Betrieben mit freien Arbeitern hergestellt wurden, in Gefängnissen zur Ausführung gelangen. Es handelt sich hierbei um einen Auftrag, der wohl 200 Buchbindereiarbeitern auf 4—5 Monate im Jahre Beschäftigung bietet und zwar gerade zu einer Zeit, wo die Beschäftigungsgellegenheit durch allgemeine Stokung im Verufe eine verminderte ist. Durch die Entziehung genannter Arbeit werden zu den vielen Hunderten unseres Berufes, die durch Arbeitsmangel gezwungen die Landstraßen bevölkern, noch weitere Hunderte kommen, durch das Spaschtem der Regierung zu diesem Hungerdasein verdammt!

Den Betriebsinhabern, denen diese Arbeit entzogen wird, eine Schädigung zugefügt, die sich bei ihnen in einer wahr scheinlichen Verminderung ihres Jahresprofits geltend läßt. Den Arbeiter trifft eine solche Anordnung in weit höherem Maße. Ihm wird diejenige Arbeit entzogen, die ihm allein Unterhalt gewähren kann, die er notwendig braucht, um seine Existenz zu fristen. Wenn dies auch nicht so klar im Einzelnen in Erscheinung tritt, in der Gesamtheit kommt es insofern zum Ausdruck, als sich das Gesamteinkommen und die Gesamtlage der Angehörigen einer Berufs-kategorie in demselben Grade verschlechtert, in dem sich das Einkommen des Einzelnen vermindert.

Gewiß ist es nicht zu hoch veranschlagt, wenn ein Gesamtlohnausfall von 50 000 Mk. nach Durchführung des Erlasses, der den Privatbetrieben die Standesamtsregisterarbeiten entzieht, zu verzeichnen ist. Ein Ausfall, der der Regierung insofern zugute kommt, als sich die Anfertigungskosten in Gefängnissen um das 3—4fache billiger stellen, als diejenigen in Betrieben mit freien Arbeitern. Wenn hier am deutlichsten der Vorteil, der dem Staat daraus erwächst, zur Anschauung gelangt, so ist auf jeden

Fall der Schaden nicht abzuwägen, der den betroffenen Berufsangehörigen dadurch entsteht. Und wenn es Aufgabe einer Verwaltung ist, die Ausgaben auf das mindeste zu beschränken, so sollte diese Verwaltung doch stets bestrebt sein, die zu ihrer Existenz notwendigen Mittel gleichmäßig von allen Volksschichten tragen zu lassen, und nicht gerade diejenige Klasse am meisten zu belasten, die ob ihres ohnedies schon kläglich genug geführten Daseins durch derartige Maßnahmen auf eine noch tiefere Stufe der Bedürfnislosigkeit herabgedrückt wird.

Dabei ist der Umfang, den diese Arbeitsentziehung durch die preussischen Staatsbehörden annehmen wird, noch gar nicht festzustellen. Bei der Ueberführung dieser einen Buchbinderarbeit in Gefängnisregie soll es nicht bleiben. Mitteilungen besagen, daß nach und nach sämtliche in das Buchbinderfach einschlagenden Arbeiten privaten Betrieben entzogen und den Gefängnissen zur Ausführung überwiesen werden sollen. Angeblickt will man die Herstellung privater Arbeiten in den Gefängnissen einzudämmen suchen durch die Herstellung der staatlichen Arbeiten. Daß aber damit nicht die schon bestehende Konkurrenz der Gefängnisarbeit beseitigt werden soll, sondern daß dabei eine zukünftige Erweiterung der Gefängnisbuchbinderei ins Auge gefaßt ist, wird von der Tatsache bewiesen, daß vor kurzem erst eine neue Buchbinderei im Gefängnis zu Breslau eingerichtet wurde.

Die Belastung des Buchgewerbes durch die Gefängnisarbeit ist jetzt schon keine geringe. 2483 Personen sind nach privater Feststellung allein in preussischen Gefängnissen mit Buchbinderarbeiten beschäftigt, und diese Zahl würde durch die neuen Arbeitsaufträge um weitere Hunderte vermehrt werden.

Es sind meist mittlere und kleinere Buchbindereien, die geschädigt werden und von deren Inhabern eine Gegenmaßnahme, wenn überhaupt, dann wenigstens vorläufig, nicht zu erwarten ist. Ein Eingreifen ist aber hier um so notwendiger, als eine umfassende Arbeitsentziehung als sicher anzunehmen ist und dies eine vermehrte Arbeitslosigkeit zur Folge haben müßte. Eben die Mitteilung, daß noch weitere Arbeiten, die in unser Fach hineinfallen, den Gefängnissen zur Ausführung überwiesen werden sollen, ist es, die eine energische Protestbewegung zur Notwendigkeit macht. Einer vollendeten Tatsache stehen wir in bezug auf den Erlaß der Entziehung der Ständesamtsregulierarbeiten gegenüber, einer noch zu vollziehenden dagegen in bezug auf die Erweiterung des Erlasses auf andere Buchbinderarbeiten. Es gilt, durch kräftigen Protest klarzulegen, daß der Arbeiter nicht immer gesonnen ist, jeden Beutezug gegen sich ruhig hinzunehmen! Ein gleichgültiges Verhalten im gegenwärtigen Augenblick ist gleich einer stillschweigenden Anerkennung der regierungsseitlichen Maßnahmen. **El.**

**Jahresbericht des XV. Gaus.**

Nast in jedem Jahresbericht sprachen wir die Hoffnung aus, im nächstfolgenden über bessere Fortschritte berichten zu können. Erwartungsvoll sahen wir darum dem am 19. Februar in Pforzheim stattgefundenen Goutag entgegen, auf welchem als 4. Punkt der Tagesordnung „Rebung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gau“ vorgesehen war. Dieser Punkt veranlaßte denn auch die interessanteste und tief einschneidendste Diskussion und hatte auch die größte Bedeutung. Diese Beschlüsse in die Tat umzusetzen, war unsere erste Aufgabe.

Der Gauvorstand hatte aus diesem Grunde zwei Sitzungen mit der Tarifkommission in Stuttgart. Die erste bezweckte dem Beschlusse des Goutages entsprechend die Uebertragung der Arbeiten, welche im Gau XV durch die Bewegung entstehen, an die Tarifkommission Stuttgarts. Die Tarifkommission lehnte jedoch diese Arbeiten ab, erklärte sich aber bereit, während der Bewegung bei Verhandlungen oder Beratungen den Gauvorstand zu unterstützen.

Der Goutag beschloß eine Bewegung, Aufnahme einer Statistik und Betreibung reger Agitation, und der Gauvorstand sollte nun sehen, wie er nach Feierabend diese ganze Arbeit bewältigte.

Wir begannen mit der Aufnahme einer Statistik, welche in Nr. 32 unserer Zeitung veröffentlicht wurde. Zur Aufstellung der Fragebogen sowie auch

zur Ausarbeitung der Statistik selbst erklärte sich erfreulicherweise Kollege Lender bereit, nachdem die Tarifkommission dies ablehnte. Daß es dem Gauvorstand unmöglich war, diese Arbeit selbst zu machen, gilt wohl, da durch den Goutag die größten Anforderungen an ihn gestellt wurden, als selbstverständlich.

Vom 20. bis 28. Mai machte Frau Greifenberg eine Agitationstour durch den Gau. Befriedigende Erfolge hatte dieselbe nur in Lahr und Karlsruhe aufzuweisen. Man sieht also, die großen Hoffnungen, die man in Pforzheim auf die Agitation einer Kollegin setzte, wurden durch die nackten Tatsachen zerstört. Mögen die Kollegen hieraus die Lehre ziehen, daß man eine Agitation nie schablonenhaft betreiben kann. In bezug auf Agitation kam man den nachsichenden Orten so weit wie irgend möglich entgegen, schon wegen der in Aussicht genommenen Lohnbewegung. Allen Anforderungen konnte nicht entsprochen werden, da der Gauvorstand nicht immer vom Geschäft abkommen konnte, wie es gewünscht, ja teilweise einfach verlangt wurde.

In Lahr i. B. kam es bereits im April zu einer frühzeitigen Bewegung. Durch den Goutag angeregt traten die Kollegen in die Agitation ein und begeisterten alle, besonders die Kartonnager, für eine Verkürzung der Arbeitszeit. Letztere arbeiteten noch eine Stunde länger wie die Buchbinder, nämlich 11 Stunden. Die Erregung stieg, die Wogen der Begeisterung gingen sehr hoch und glaubten die Kollegen, loszuschlagen zu dürfen. Dadurch, daß die Kollegen in Lahr vom Verbandsvorstand ein falsches Formular zum Ausfüllen erhielten, glaubten dieselben sich hierzu berechtigt. Gauvorsitzender Böttcher hatte darum am 8. April, als er dort in einer Mitgliederversammlung referierte, keine leichte Aufgabe. Er mußte die Kollegen von einem Schritt abzuhalten suchen, der zu plötzlich, ohne genügende Vorarbeit, hereinbrach. Erst am darauffolgenden Sonntag, in einer öffentlichen Versammlung gelang es ihm, die Kollegenschaft zu überzeugen, daß, um richtig vorgehen zu können, zunächst eine genaue Unterlage geschaffen werden muß.

Damit gaben sich auch die Kollegen zufrieden. Eine große Anzahl inorganisierte ließen sich noch aufnehmen. Daß die imposante Versammlung nicht ohne Eindruck auf die Kartonnagefabrikanten geblieben ist, wird dadurch bewiesen, daß diese bereits am darauffolgenden Montag ihren Arbeitern ankündigten, daß sie freiwillig vom nächsten Montag an die 10stündige Arbeitszeit einführen würden. Hierdurch war nun aber vorläufig den Kollegen die Möglichkeit genommen, im Herbst mit weiteren Forderungen zu kommen. Hoffentlich holen dieselben das Versäumte in diesem Jahre nach. Die erste Besuche ist ja gelegt und ein sehr guter Stamm Kollegen vorhanden.

Nachdem somit alles vorbereitet war, beantragten wir gemeinschaftliche Sitzung mit der Tarifkommission, um nuncmehr die ganze Bewegung von dieser, oder wohl richtiger gesagt vom Vorsitzenden derselben, Kollegen Dietrich, leiten zu lassen. Auch dieses wurde abgelehnt. Dem Gauvorstand war es unmöglich, alle Orte zu bereisen und Inspektionen geben zu können. Darum wurde auf Vorschlag der Tarifkommission beschlossen, von allen Orten, welche in die Bewegung mit einzutreten, einen Delegierten zum 10. September nach Stuttgart kommen zu lassen, um unsere Taktik festzulegen. Diese Konferenz war von allen Orten besucht, Tarifkommission und Gauvorstand vollzählig anwesend. Kollege Dietrich ging uns mit Ratsschlägen an die Hand und legte ein ausgearbeitetes Schriftstück vor, welches an die Prinzipale verandt werden sollte. Dieses Schreiben wurde gutgeheißen. Bei der Aufstellung der Forderungen gingen die Meinungen weit auseinander.

Festgesetzt wurde: 9stündige Arbeitszeit; 21,60 Mark Minimallohn; für Arbeiterinnen 7,20 Mk.; nach einem Jahr 11,40 Mk.; für Affordarbeiter die Anerkennung des Leipziger Tarifes; für Ueberstunden ebenfalls tarifliche Entlohnung. Es wurde aber den einzelnen Orten überlassen, ihren Verhältnissen entsprechend die Forderungen nach obigen Grundsätzen zu formulieren.

Auf der Konferenz selber konnte man dem Jaghaftesten wieder Mut beibringen und trug diese auch wesentlich dazu bei, alle Orte schnellstens zu instruieren.

Karlsruhe ging zuerst vor und war Kollege Dietrich in dieser Angelegenheit dreimal dort. Der Abschluß war befriedigend, brachte die Bewegung die karlsruher Kollegen doch ein gut Stück vorwärts, wie aus dem Bericht in Nr. 41 hervorgeht.

In Göppingen war bisher keine Zahlstelle, doch wurde lebhaft nach einer solchen verlangt. Der Gauvorstand überzeugte die Kollegen, daß nicht eine Zahlstelle ihnen Vorteile in einer Bewegung bringe, sondern vor allen Dingen ein fester Zusammenhalt. Erringen sie sich aber hierdurch Vorteile, dann sei auch eine Zahlstelle gefischt. Hatten nun bisher die Göppinger Prinzipale noch nicht viel vom Verbands-

gehört, so glaubten sie auch auf die eingereichten Forderungen nicht mal eine Antwort geben zu sollen. Als aber von 25 Kollegen 22 die Kündigung einreichten, da wurde auch der Lohnkommission Gehör geschenkt und war man bereit, in Verhandlung zu treten. Kollege Dietrich war einmal in dieser Angelegenheit in Göppingen, der Gauvorsitzende des öfteren. Von den Prinzipalen wurde, nachdem eine Verständigung erreicht war, eine offizielle Bestätigung der Abmachungen vom Verbandsverlangt. Hierdurch erkannten die Prinzipale unseren Verband ohne weiteres an. Nach jahrelangem Arbeiten ist es hier dem Gauvorstand gelungen, die schlechtesten Verhältnisse ohne Kampf und ohne Kosten um ein bedeutendes zu verbessern. Günstig ist die einjährige Gültigkeit. In den Kollegen liegt es, diese Frist genügend auszunutzen. Am 28. Oktober wurde dann in Göppingen eine Zahlstelle errichtet, welche sich inzwischen ganz erfreulich entwickelt hat.

In Elm a. T. wurden durch die Bewegung ebenfalls Verbesserungen erreicht. Mit einer größeren Firma schloß unser Kollege Dietrich einen Vertrag ab. Derselbe ist in Nr. 47 im Bericht der Tarifkommission aufgeführt. Die Zugeständnisse genau einzubalten scheint sich die Firma nicht für verpflichtet zu halten, denn die Kollegen klagen fortwährend. Hier muß eine günstige Zeit abgewartet werden, um mit Nachdruck Einhaltung der Abmachungen verlangen zu können. Zweimal wurde bei dieser Firma bei Entlassung organisierter Kollegen Maßregelung angenommen. Bei Verhandlung mit dem Gauvorsitzenden gab der Firmeninhaber einen anderen Grund an.

In Konstanz reichen die Kollegen ihre Forderungen ein und geben sich, den Verhältnissen entsprechend, mit dem Angebot der Prinzipale zufrieden, wie es in Nr. 50 unserer Zeitung veröffentlicht wurde. Dem Gauvorsitzenden war es unmöglich, persönlich eingreifen zu können. Dem energischen Arbeiten der Verwaltung entsprechend hätte der Erfolg ein besserer sein dürfen.

Heilbronn machte seine Lohnbewegung ganz im Geheimen. Eine Antwort auf sein Schreiben erhielt der Gauvorstand nicht. Erst durch unsere Zeitung und durch die „Tagwacht“ erfuhr der Gauvorstand von der Bewegung. Der Vorsitzende teilte per Karte mit, er müsse alles allein machen, wolle aber dem Gauvorstand einen Bericht senden. Derselbe ist bis heute noch nicht eingelaufen. In Nr. 47 wird vom Verlauf und über das Erreichte berichtet.

Ueber die Bewegung in Neulingen ist man genügend durch unsere Zeitung orientiert. Ungünstig hierbei war zunächst das Werkstattweise Vorgehen und vor allem, daß eine Firma die Zugeständnisse erst mit dem 1. Januar 1906 einführt.

Kollege Dietrich war in dieser Angelegenheit sehr oft dort. Der Leiter dieser Bewegung nahm leider die Arbeit nicht mehr auf, sondern hatte in Vorahnung der Vergeltung nach einer anderen Existenz Umschau gehalten. Hierdurch war es um so notwendiger geworden, die ausständigen Kollegen zu ermuntern. Auch Kollege Lender war zweimal dort, um die Kollegen in der Berechnung genau nach dem Tarif zu unterrichten.

Pforzheim ist mit seiner Bewegung ebenfalls zu Ende, nur müßten die Kollegen in den Buchbindereien die Abmachungen auf drei Jahre eingehen. Erreicht wurde auch hier die 9stündige Arbeitszeit und 5 Proz. Lohnaufbesserung.

In Freiburg i. B. gingen unsere Kollegen mit den Christlichen gemeinsam vor, mußten sich aber auch hier mit minimalen Zugeständnissen zufrieden geben. Dem öfteren Verlangen, sogar auf telegraphischem Wege, sofort nach dort zu kommen, konnte nie entsprochen werden. Die Buchdruckerbetreiber waren hier sehr entgegenkommend, die Innungsmeister dagegen scharf ablehnend.

In Singen wollten die Einzelmitglieder ebenfalls in eine Bewegung eintreten, und war zu diesem Zweck Kollege Neubert-Konstanz zweimal dort. Die Zahl der organisierten ist den unorganisierten Kollegen gegenüber zu gering, und muß auch hier eine günstigere Zeit abgewartet werden.

Eslingen beteiligte sich an unserer Konferenz, die Beschlüsse derselben aber in die Tat umzusetzen hielt die Zahlstelle nicht für nötig.

In Ludwigsburg wäre eine Bewegung auch wohl nicht ohne Erfolg gewesen, aber dem Gauvorstand fehlte es an Zeit und dem Ort an den nötigen Kollegen, welche die Bewegung leiteten.

In Troßingen, wohin der Gauvorstand oft verlangt wurde, sprach für diesen Kollege Weinländer-Karlsruhe in einer Versammlung. Die Kollegen verlangten hier nun die Gründung einer Zahlstelle. Unser früherer Vertrauensmann wurde gemäßregelt und bestehen gegenwärtig wieder bei der Firma Differenzen. Ob unter diesen Umständen eine Zahlstelle Bestand hat, ist zu bezweifeln.

Soweit unser Bericht über Bewegung und Agitation. Für nächstes Jahr kommen in bezug auf

Agitation in Betracht: Geislingen a. St., Kirchheim a. T. und Tübingen.

Wir dürfen wohl sagen, im ganzen Gau ein gut Stück vorwärts gekommen zu sein und wird hiermit den Prinzipalen der Beweis gebracht, daß wir nicht nur in den großen Städten auf Verbesserungen drängen, sondern auch in der Provinz. Diese Vorwürfe mußten unsere Stuttgarter Kollegen bei Verhandlungen sehr oft von den Prinzipalen hören.

Ueber unsere größte Zahlstelle im Gau, Stuttgart, ist auch erfreulicher Fortschritt zu berichten. Dieselbe sah sich veranlaßt, einen besoldeten Beamten anzustellen. Der Massenbestand am 1. Januar 1906 betrug über 21.000 Mt.

Der Verfehr mit den Einzelmitgliedern war ebenfalls ein gesteigerter und darum der Antrag Stuttgarts, vom Verbandsvorstand die Anstellung eines besoldeten Gauleiters zu verlangen, berechtigt. Schier unmöglich war es oft dem Gauvorstand, allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. War derselbe doch auch verpflichtet, gerade im besten Geschäftsgange auch noch Ueberstunden zu machen.

Immerhin glauben wir nun in bezug auf Agitation unser Möglichstes getan und dem Verlangen des Gautages entsprechend unsere Pflicht erfüllt zu haben, wie aus folgender Abrechnung ersichtlich:

a) Verbandskasse.

Einnahmen:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Aufnahmen à 50 Pf., 100 Pf., 20 Pf., 45 Pf., 20 Pf., Zusatz aus der Hauptkasse, Guthaben der Gaukasse für nächstes Quartal, Summa 1662,38 Mt.

Ausgaben:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Unterstützung 4 Tage à 50 Pf., 52 à 75, 5 à 100, 7 à 150, 33 à 175, Ausl. 7 à 100, Gemahregeltes = Unterstützung, Umzugs-Unterstützung, Außerordentliche Agitation, 15% der Beiträge, 80% der Beiträge, In die Verbandskasse eingekandt, Guthaben vom vorigen Quartal, Summa 1662,38 Mt.

b) Gaukasse.

Einnahmen:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Bestand, In 15% der Beiträge, Gaubeitrag von Stuttgart, Jahr, Heilbronn, Neutlingen, Marktsruhe, Summa 496,73 Mt.

Ausgaben:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Kosten des Gautages, Porto, Schreibmaterial, Kosten der Konferenz, Ziveres, Bestand, Summa 496,73 Mt.

Mit diesem Bericht geben wir nun gleichzeitig den Schlussbericht über unsere fünfjährige Tätigkeit und wünschen, daß alle Kollegen und Mitarbeiter dem neuen Gauvorstande gerade so unterstützend zur Seite stehen, wie dies heute der alte dankend anerkennen muß.

Infolge bevorstehenden Ortswechsels ist es Unterdessen nicht mehr möglich, das Amt länger auszuführen. Die Uebergabe der Gausgeschäfte an den neuen Vorstand wird in der „Buchbinder-Zeitung“ rechtzeitig bekannt gegeben.

Stuttgart-Neuerbach. Heinrich Böttcher.

Zu dem vorliegenden Bericht, der mir auf Anweisung des Kollegen Böttcher vom Redakteur vor der Drucklegung zur Kenntnisnahme überwiesen wurde, bemerke ich, daß das erwähnte Formular V nur verebentlich aufstatt Formular I nach Jahr gesandt wurde. Zugleich ging aber auch ein Brief an den Jahrer Bevollmächtigten ab, der den Jahrer Kollegen dringend empfahl, sich den Anordnungen der erfahrenen Kollegen des Gauvorstandes unterzuordnen. Hiervon ist auch Kollege Böttcher unterrichtet. E. Bloth.

Lohnbewegungen.

Zug nach Aachen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Erfurt, Freiburg i. B., Heilbronn, M.-Glöblich, Trossingen, sowie nach Eisenberg (Etarbeiter) ist strengstens fernzuhalten.

Ebenso steht die Sektion Luzern des schweizerischen Buchbinderverbandes in einer Lohnbewegung. Auch dahin ist Zug fernzuhalten.

Die Forderungen der dortigen Kollegen sind: 9 Stundentag, Minimallohn von 27 Frs. und Bezahlung der Ueberstunden.

Die Werkstuben A. Schlaik in Leipzig-A., Wiebauer in Rempten i. B., Fiebig, Gebauer und Schröter in Breslau, Fr. Wust, R. Fullriede (Buchbindereien), W. Wagner, J. Scherz, L. Ferber (Buchdruckereien) und A. Bloth, A. Wolf, R. Bauer Ww., G. H. Kieselstein, J. Henrich in Offenbach a. M., C. M. Rieger und C. F. Kaiser in Solingen (Portefeuille-Fabriken) sind gesperrt!

Potsdam. In der Buchbinderei von E. Stein, Kaiser Wilhelmstraße, sind Differenzen ausgebrochen. Zug fernhalten.

Brandenburg a. S. Die bereits berichtete Kündigung der Arbeiter der „Vremabor-Fahrad-Werke“ (Webr. Reichstein, Brandenburg) ist perfekt geworden.

Zunsbrud. Vor Arbeitsannahme bei der Firma Friedrich Marthart wird dringend gewarnt. Näheres zu erfragen beim hiesigen Fachverein.

Duisburg. Unsere Duisburger Kollegen werden gut tun, die Buchdruckeri Mendelssohn etwas im Auge zu behalten. Diese Firma suchte vor kurzem im Duisburger General-Anzeiger einen Laufjungen, welcher gleichzeitig die Buchbinderei mit erlernen kann. Was kann dies anders sein, als ein Ausbruch niedrigster Ausbeutungsgeilheit. Kein vernünftiger Mensch wird doch wohl behaupten wollen, daß jemand, der mitmaßlich den ganzen Tag als Laufjunge bemüht wird und nur in freien Augenblicken einige Handgriffe der Buchbinderei aufschnappt, nach Verlauf von mehreren Jahren von sich sagen kann, er sei Buchbinder. Der Zweck der ganzen Anündigung wird der sein, möglichst wenig Lohn zahlen zu dürfen. Mann der Betreffende doch das Buchbinderhandwerk nebenbei mit erlernen, wofür keinerlei Entschädigung gewährt zu werden braucht. Denn daß der Betreffende mehr als Laufjunge gebraucht wird, ist doch ohne weiteres klar. Anderenfalls würde man einen Lehrling gesucht haben, der ja noch etwas billiger sein dürfte. Wegen solche Handlungsweise muß ganz entschieden Front gemacht werden. Ueberhaupt ist es ratsam, vor Stellenannahme nach Duisburg zuerst beim Bevollmächtigten Erkundigungen einzuziehen. Die Buchdruckeri Mendelssohn beschäftigt jetzt seit dem September v. J. den fünften Gehülfen und auch dieser steht bereits wieder in Kündigung. Organisierte Kollegen will die Inhaberin, eine fromme Witwe, nicht beschäftigen. Jetzt hat sie es einmal mit einem Christlichen versucht, aber auch dieser, direkt aus M.-Glöblich importiert, kann es bei dieser frommen Frau nicht aushalten. Also, Vorsicht ist am Platze.

Korrespondenzen.

München. Sonnabend, den 3. d. M., fand unsere Generalversammlung statt. Dem Vorstandsbericht ist folgendes zu entnehmen. Im verfloffenen Jahre wurden 21 Versammlungen, hiervon eine öffentliche, abgehalten. Ferner fanden 24 Aufsicht- und 3 Vertrauensmännerversammlungen statt. Vorträge wurden 5 und Festlichkeiten 2 abgehalten.

Der Mitgliederstand war am 31. Dezember 1904 264 männliche und 244 weibliche. Im Laufe des Jahres sind eingetreten 170 männliche und 261 weibliche Mitglieder. Ausgetreten 1, abgerückt um sind 118 männliche und 130 weibliche Mitglieder. Somit verbleibt am Schlusse des Jahres 1905 ein Mitgliederstand von 316 männlichen und 375 weiblichen, zusammen 691 Mitglieder, was einen Gesamtzuwachs von 183 Mitgliedern bedeutet.

Der Vorsitzende wies sodann in kurzen Worten auf die Tätigkeit im vergangenen Jahre hin, wobei er anführte, daß vielleicht mancher etwas enttäuscht sei, welcher sich in diesem Jahre eine Lohnbewegung erhofft hatte. Es mußte aber mit den Verhältnissen gerechnet werden und deshalb wäre auch ein Vorgehen nicht am Platze gewesen. Die Mitgliederzahl ist nach nicht maßgebend, um eine so ernste Gelegenheit in Angriff zu nehmen, sondern die Mitglieder, und zwar jedes einzelne, muß ganz für die Interessen unserer Organisation eintreten, dann können wir sagen, jetzt ist die Zeit da, um auch vorzugehen zu können und bessere Lohnverhältnisse zu erlangen. Der Ausschuss hat nach Kräften gearbeitet und auch die Beantworte, welche für uns eine

große Rolle spielt, soweit gebracht, daß sie nur noch der Genehmigung des Verbandsvorstandes und Ausschusses harret.

Ein Vortrag über Mißstände in einzelnen Werkstätten hat uns verschiedenes gelehrt und wird auch in Zukunft ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden.

In einer Firma wurden auch einige Verbesserungen errungen, darunter die Bezahlung der Prozente für Ueberstunden an Akkordarbeiter.

Kollege Zosta teilte mit, daß unserer Anregung zufolge die hiesige Buchbinder-Vereinigung einen Tarif für Staatsarbeiten abgeschlossen hat, auf Grund dessen auch diese Arbeiten in Zukunft besser bezahlt werden. Hierauf gab der Kassierer den Kassienbericht: Einnahmen der Verbandskasse 3117,74 Mt., Ausgaben 3117,74 Mt.; Einnahmen der Lokalkasse 2880,78 Mt., Ausgaben 794,35 Mt., verbleibt ein Massenbestand von 2086,43 Mt. Bestand der Lokalunterstützungskasse 700 Mt. Nachdem die Revisoren den richtigen Befund der Kasse und Bücher bestätigten, wurde dem Kassierer Decharge erteilt.

Bibliotheksbbericht: Die Bibliothek war im vergangenen Jahre an 42 Sonnabenden geöffnet. Bücher wurden 206 entliehen. Die Einnahmen betragen 58,70 Mt., die Ausgaben 7,40 Mt., verbleibt ein Massenbestand von 51,30 Mt.

Bericht des Arbeitsnachweises: Im Laufe des Jahres meldeten sich 216 männliche und 51 weibliche Mitglieder arbeitslos. Stellen wurden im ganzen 199 angemeldet, hiervon 129 männliche und 70 weibliche, davon konnten 71 männliche und 23 weibliche, zusammen 94 besetzt werden. Von auswärtig waren 5 Stellen angemeldet, 3 wurden besetzt.

Der Bericht der Lohnkommission, sowie die Neuwahl derselben wurde auf die nächste Versammlung verlegt, da der Vorsitzende der Lohnkommission am Erscheinen verhindert war.

Hierauf wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. Gewählt wurden: Kollege Kraßsch, 1. Vorsitzender; Schumacher, 2. Vorsitzender; König, Kassierer; Mösl, erster, und Kirchner, zweiter Schriftführer. Revisoren: Mattan und Rau. Bibliothekar: Kibinger. Beisitzer: Wirtmüller und Kollegin Thurmeyer. Zur Führung des Arbeitsnachweises wurde Kollege Ullig gewählt.

Kollege Kraßsch dankte hierauf dem alten Ausschuss für seine Mitarbeit und hofft er auch im neuen Geschäftsjahre ein rüstiges Zusammenarbeiten, um unsere Zahlstelle auf die Stufe, die ihr gebührt, zu bringen.

Ein Antrag, die nächste Versammlung über 8 Tage stattfinden zu lassen, wurde angenommen und sodann die Versammlung geschlossen.

München. Am Sonnabend, den 10. d. M., fand die Fortsetzung unserer Generalversammlung statt. Kollege Binner erstattete den Bericht der Lohnkommission, aus welchem folgendes hervorzuhelen ist: Im letzten Quartal wurden 5 Sitzungen, 31 Werkstubenversammlungen und 1 Agitationsversammlung abgehalten. Ueber die allgemeine Situation wurde mitgeteilt, daß im großen und ganzen der Geschäftsgang ein ziemlich guter war. Ein besonderes Uebel ist das Ueberstundenunwesen, welches immer mehr überhand nimmt. Nach einer Aufstellung, in welcher aber ein großer Teil von Werkstätten nicht einbezogen ist, wurde festgestellt, daß im 4. Quartal, soweit man Kenntnis erlangen konnte, nahezu 2000 Ueberstunden gemacht wurden. Es ist dies aber nur die Zahl von circa 14 Werkstätten. Es wurde erwähnt, daß es oft unmöglich ist, die Ueberstunden zu vermeiden. Aber immerhin könnten dieselben bedeutend reduziert werden, wenn man bedenkt, daß so und so viele Kollegen ohne Arbeit sind. Man kann dann gewöhnlich die Ausrede hören, daß kein Platz vorhanden ist, mehr Leute zu beschäftigen. Zum Schlusse des Berichtes erwähnte der Redner noch, daß der Besuch der Werkstubenversammlungen noch viel zu wünschen übrig läßt, und daß manchmal eine solche Laubheit unter den Kollegen herrscht, die durchaus nicht auf günstige Erfolge hoffen läßt. Denn wenn etwas geschehen soll, unsere Lage zu bessern, dann muß auch jeder Kollege und jede Kollegin am Platze sein. Der Ausschuss allein kann nichts unternehmen.

Nachdem sich noch einige Redner zu diesen Ausführungen geäußert hatten, wurde die Wahl der Lohnkommission vorgenommen. Es wurden gewählt: die Kollegen Binner, Bauer, Mayer und Wirtmüller. Ferner wurde die Arbeitsteilung des Arbeitsnachweises vorgenommen.

Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß wieder ein Kollege von der Proletarierkrankheit dahingerafft wurde, und zwar Kollege Hoermann. Denselben wurde durch Erheben von den Sihen die letzte Ehre erwiesen.

Hierauf wurden die seit längerer Zeit bestehenden Streitigkeiten zwischen Verbandsvorstand und Redakteur zur Sprache gebracht und das beiderseitige Vorgehen entschieden beurteilt, da das ganze eine sehr persönliche Richtung angenommen hat. Es

wurde auf Grund dessen folgende Resolution angenommen:

„Die Zahlstelle München des Deutschen Buchbinderverbandes spricht ihr lebhaftes Bedauern über die zwischen einzelnen Verbandsfunktionären entstandenen Streitigkeiten aus, die leider einen sehr persönlichen und geschäftigen Charakter angenommen haben.“

Die genannte Zahlstelle kann naturgemäß nicht entscheiden, welcher der Streitparteien im Unrecht ist. Sie mißbilligt aber entschieden, daß das Verbandsorgan in einem derartigen Maße, wie geschehen, zum Austrag dieser Streitigkeiten benützt wurde; das muß umso mehr gemißbilligt werden, als dabei zur sachlichen Klärung der Verhältnisse nichts beigetragen wurde, während die gegenseitigen persönlichen Anfeindungen der Verbandsfunktionäre, in den diesen Streitereien fernstehenden Verbandskreisen eine nur zu begriffliche Verunsicherung hervorgerufen mußten.

Die Zahlstelle München spricht aber auch ihr Bedauern aus, daß der Verbandsausschuß nicht schon längst die ganze Sache untersucht und zu ihr Stellung genommen hat, wodurch uns vielleicht die Artikel in den letzten Nummern des Verbandsorgans erspart geblieben wären.

Wir stehen durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß unser Verbandsorgan zum Austrag von rein sachlichen Meinungsverschiedenheiten nicht benützt werden soll, aber im vorliegenden Falle handelt es sich nicht darum, sondern um den Austrag von recht häßlichen und persönlichen Missbitten.

Die Zahlstelle München fordert mit aller Entschiedenheit eine sofortige gründliche Untersuchung der Angelegenheit, denn es handelt sich dabei um so schwere Anschuldigungen, daß die Frage aufzuwerfen ist, ob nicht eventuell einzelne Personen aus dem Verbandsausschuß ausgeschieden sind.

Sollte der Verbandsausschuß aus irgend welchen Gründen nicht in der Lage sein, in Kürze ein Urteil zu fällen, so dürfen eventuell die Kosten für die Einsetzung eines besonderen Schiedsgerichts nicht gespart werden.“

Hierauf verlangte Kollege Bauer, daß der Ausschluß sich mit dem graphischen Hilfsarbeiterverband in Verbindung setzen möge, um die schon seit längerer Zeit bestehenden Ungehörigkeiten bezüglich des Abgangs von Mitgliedern zu regeln. Es wurden verschiedene Fälle angeführt, in denen von Seite der Vertrauenspersonen des genannten Verbandes unternommen worden war.

Der Vorsitzende erklärte, daß er schon im vorigen Quartal eine Kummulationssitzung beider Ausschüsse angestrebt, aber bis heute keinen Bescheid erhielt und sich deshalb an den Verbandsvorstand gewandt habe.

Hierauf wurde angeregt, das Statut betreffend Krankenunterstützung in der Weise abzuändern, daß eine kürzere Karenzzeit eingeführt wird, damit auch Bedürftige einen Nutzen davon haben können. Kollege Kraxhals erklärte, daß sich der Ausschluß in nächster Zeit damit befassen wird. Zum Schluß wurde noch auf den Buchbinder-Männerchor aufmerksam gemacht und zum Beitritt aufgefordert und dann die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Leipzig.** Am 9. Februar referierte Kollege O. Zipperer über: „Entwicklung und heutiger Stand der Arbeiterschutzes“. Der Referent führte in seinem klaren wohlbedachten Vortrag ungefähr folgendes aus:

Die Enqueten, die die englische Regierung in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die Zustände in den Fabriken veranstaltete, förderten ein wahrhaft grauenvolles Bild des Elends zutage, in das die armen widerstandslosen Proletarier von dem mächtigen Kapital gestossen worden waren. Hauptsächlich die billige und willige Arbeitskraft des Kindes war es, die in der struppellosesten Weise ausgebeutet wurde. Kinder in zartem Alter von vier Jahren waren schon gezwungen, dem Kapital zu fröhnen. In den Bergwerken arbeiteten Arbeiter beiderlei Geschlechts fast nackt nebeneinander. Die Ernährung der Arbeiterbevölkerung war die denkbar dürftigste. Erziehung und Bildung der Nachkommenschaft waren unbekannt. Diese Enthüllungen (Nebst verstreuten Stellen aus den amtlichen Enqueten) gaben den Anstoß zur englischen Fabrikgesetzgebung, denn daß durch solche jammervollen Zustände schließlich die ganze Arbeiterbevölkerung degeneriert wird, lag doch klar zutage. In den anderen Ländern, die der Kapitalismus nach und nach eroberte, war die Sachlage eine ähnliche. So auch in Deutschland. Hier mag wohl mehr der Militarismus den Anstoß gegeben haben, die Lage der arbeitenden Bevölkerung durch Gesetz zu heben. Ging doch in den Industriebezirken bei der Meuterei-aushebung die Zahl der Tauglichen immer mehr zurück. Die Gewerbenovelle von 1891 ist der erste Versuch einer Arbeiterschutzesgesetzgebung. Doch betrifft dieselbe nur die Arbeiter in Fabriken und Bergwerken, und auch von diesen wiederum in erster Linie nur die Kinder, jugendlichen Arbeiter und

Frauen. Für die männlichen Arbeiter ist neben der Sonntagsruhe nur die Lohnzahlung und Kündigung geregelt, alles übrige unterliegt der freien Vereinbarung. Durch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe kann niemand verpöchtigt werden, am Sonntag zu arbeiten, und kann auch bei Verweigerung der Sonntagsarbeit niemand kündigunglos entlassen werden. Aber wie es bei unserer Sozialgesetzgebung stets der Fall ist, daß nach einem Schritt vorwärts stets einige Schritte rückwärts gemacht werden, so ist die Sonntagsruhe durch eine Unmenge Ausnahmestimmungen dermaßen durchlöchert, daß von der Ruhe nicht viel übrig bleibt. Unsere Prinzipale möchten auch gar zu gern die Buchbinderei mit unter die Saisongewerbe gerechnet haben, um so der Verteilung der für diese geschaffenen Ausnahmestimmungen teilhaftig zu werden. Glücklicherweise sind aber ihre dahingehenden Anträge ohne Erfolg geblieben. Der weitaus wichtigste Teil der Schutzgesetzgebung ist das Verbot des Trucksystems und die Parzahlung des Lohnes in deutscher Reichswährung. Gegen früher, wo der Arbeiter gezwungen sein mußte, seinen lauer verdienten Lohn in Wertmarken oder gar in Gütern zu empfangen, bedeutet dies einen wirksamen Schutz seines Einkommens. Das Gesetz setzt für die Frauen den elfstündigen Arbeitstag fest, aber — leider wieder wie bei der Sonntagsruhe — Ausnahmen machen auch diesen Gesetz nicht zu kurz bemessenen Arbeitstag illusorisch. Die untere Verwaltungsbehörde ist ermächtigt, auf Antrag die Zahl der Arbeitsstunden auf 13 zu erweitern. Allerdings nur auf 14 Tage hintereinander und 40 Tage im ganzen Jahre, aber immerhin genug. Ja, die obere Verwaltungsbehörde ist befugt, auch diese Grenze noch zu überschreiten. Bei dem bekannten Entgegenkommen der Behörden gegenüber den Arbeitgebern ist es diesen ein leichtes, derartige Verlängerungen der Arbeitszeit zu erlangen.

Das jüngste Produkt der Arbeiterschutzesgesetzgebung, das Kinderschutzesgesetz, ist so mangelhaft und wirkungslos, indem es die Landwirtschaft, in der die Ausbeutung der Kinder in höchster Blüte steht, ausschließt, daß wohl bald an eine Erweiterung und Verbesserung desselben gedacht werden muß, wenn es für die armen Proletarierkinder ein wirklicher Schutz werden soll.

Wenn auch durch die Schutzgesetze die Zustände, unter denen die Arbeiter leben müssen, etwas gebessert sind, so ist doch zu beachten, daß die Gesetzgebung sich nur mit den Fabrikbetrieben beschäftigt hat. Große Arbeiterkreise, vor allem die Hausindustrie, ist noch ungeschützt der Profitgier ausbeutender Unternehmer preisgegeben. Die Hauptaufgaben der Arbeiterorganisationen sind es deshalb, auch in diese Kreise einzudringen, des weiteren die Ausführung der wenigen bestehenden Schutzbestimmungen zu überwachen, damit auch der kleinste Vorteil, den diese den Arbeitern bietet, ausgenutzt werde.

In der Diskussion bemerkte Viebel, daß ohne die Arbeiterorganisationen die Arbeiterschutzesgesetze nur auf dem Papier ständen. Auch sei es die Pflicht eines jeden Arbeiters, durch Unterfütterung der Sozialdemokratie Einfluss auf die Gesetzgebung zu gewinnen. Denn nur die Arbeiterpartei sei es, die unentwegt für die Interessen der Arbeiter eintrete. Heiße vermittle im Referat das Eingehen auf die Strafbestimmungen wegen Übertretung der Arbeiterschutzesgesetze und deren Anwendung durch die Behörden. Da die Arbeiterschaft eingesehen, daß für sie bei den gesetzlichen Schutzbestimmungen nicht viel herauspringt, ist es ihre doppelte Pflicht, die selbstgeschaffenen Gesetze, ihre Tarifverträge, hochzuhalten. An letzteres anknüpfend, bemerkte Walther, daß die von einigen Kollegen beliebte freiwillige Sonntagsarbeit allerdings nicht dazu angetan sei, die Durchführung der Schutzbestimmungen zu fördern. Auf die Anregung Heides eingehend, brachte Zipperer einen markanten Übertretungsfall der Arbeitermenschenschutzesbestimmung zur Kenntnis, den er in seiner Eigenschaft als Arbeitersekretär durchgeföhrt hat. Im allgemeinen sind die Bestrafungen der fündigen Unternehmer lächerlich gering und stehen nicht im geringsten Verhältnis zu dem Mehrwert, der ihnen durch die geschwundene Verlängerung der Arbeitszeit zugeflossen ist.

Unter „Gewerkschaftliches“ sprach sich Krempfer über die Wirkungslosigkeit der Sperre der Firma Schleich aus. Es sei zu erwägen, ob nicht die Arbeiterschaft als Konsument einen Druck ausüben könnten. Die Abnehmer der Firma Schleich sind größtenteils Warenhäuser. Heß erinnerte daran, daß die Organisation von jeder Schwierigkeiten mit dem Personal von Schleich gehabt habe. Jetzt, wo er nur junge Leute, die in anderen Betrieben Schiffbruch erlitten, beschäftigt, sei der Einfluß ganz verloren. Die Hefterinnen haben immer noch annehmbaren Verdienst, und es ist auch gelungen, einige aus den Betrieb zu ziehen. Das

letzere beständige Steube, während die Kollegin Müsche dem aus eigener Erfahrung widerspricht.

Der Versammlung wurde noch bekannt, daß in der Startonnagenfabrik von Ulrich Differenzen entstanden sind, indem auf das Verreiben eines neu angestellten Vorarbeiters zwei organisierten Kollegen gekündigt worden sei. Die Verwaltung versprach ihre schleunige tatkräftige Hilfe in diesem Falle.

**Hannover.** Am Sonnabend, den 3. Februar, hielt die Zahlstelle ihre Generalversammlung ab.

Der Vorsitzende Studenbrock gab zunächst den Bericht vom vierten Quartal 1905. Mitgliederbestand am 1. Oktober 1905: 319 männliche, 159 weibliche, zusammen 478 Mitglieder; eingetreten 27 männliche, 22 weibliche; zugereist 20 männliche; abgereist 21 männliche; ausgetreten 12 weibliche; wegen Meisten gestrichen 12 männliche, 21 weibliche Mitglieder. Mitgliederbestand am Schluß des Quartals 336 männliche, 146 weiblich; mithin 482 Mitglieder. Der Vorsitzende betonte, daß die Reste zwar etwas nachgelassen hätten, immerhin aber noch eine bedeutende Anzahl Restanten vorhanden wären. Besonders die Kollegen der Firma Edler & Krusche glänzten als Restanten. Dies ist um so bedauerlicher, da diese betrefende Organisation als Musterwerkstelle bezeichnet wird. Der Vorsitzende hofft, daß im nächsten Quartal diese Reste verschwunden sind. Abgehalten wurden eine General- und zwei Mitglieder-versammlungen, neun Vorstands- und vier diverse Sitzungen.

Nach dem Jahresbericht war der Mitgliederbestand am 1. Januar 1906 306 männliche, 163 weibliche, mithin eine Zunahme von 30 männlichen und eine Abnahme von 17 weiblichen Mitgliedern. Im Laufe des Jahres haben stattgefunden vier General-, eine öffentliche und elf Mitglieder-versammlungen, sowie 26 Vorstands- und 18 diverse Sitzungen. Ferner wurden abgehalten: ein Stiftungsfest, ein Massenball, zwei Sommerfeste, ein Familienabend, ein Weihnachtsfest, ein Silvesterkränzchen und drei Ausflüge.

Die Versammlungen waren durchweg schlecht besucht. Ueberhaupt ließ das Interesse der Mitglieder am Verbandsleben viel zu wünschen übrig. Das Hauskassieren, welches mit dem 1. Juli eingeführt wurde, hat sich bis jetzt gut bewährt.

Dem Kassenerbericht ist folgendes zu entnehmen: Verbandskasse: Einnahme 2503,93 Mk., Ausgabe 728,11 Mk. An die Verbandskasse gefandt 1500 Mk. Lokalkasse: Einnahme 4374,70 Mk., Ausgabe 408,81 Mk., Kassenbestand am Schluß des Jahres 3965,89 Mk.

Nach dem Bibliotheksbericht wurden im verfloffenen Halbjahr 137 Bücher ausgeliehen, und zwar 25mal an weibliche und 112mal an männliche Mitglieder. Im Arbeitsnachweis meldeten sich 38 Kollegen arbeitslos, gegen 52 im vierten Quartal des vorigen Jahres. Offene Stellen wurden gemeldet in Hannover neun, besetzt vier; im Gau VIII gemeldet vier, besetzt keine. Außerhalb des Gaues gemeldet vier, besetzt drei.

Der Bericht der Vergoldkommission ergab, daß der Kursus nach zwei Monaten wegen zu schwacher Beteiligung aufgehoben werden mußte.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes, ergab: erster Vorsitzender: Studenbrock; zweiter Vorsitzender: Mey; Kassierer: Greve; Schriftführer: Heim; Bibliothekar: Varger; Beisitzer: Hartmann, Herzog, Tolle und Ubanske. Zu Delegierten für das Generalfestartikel wurden gewählt: Heim, Eberding, Blumhoff, Soppert und Weinehorst.

Dem Hauskassierer wurden 5 Proz. der Einnahme bewilligt. Der Hauskassationskommission wurde der Erlaß etwaiger persönlicher Ausgaben in Folge der Agitation zugestimmt. Nachdem noch der Vorsitzende das Programm zum 25jährigen Stiftungsfest verlesen hatte, erfolgte Schluß der Generalversammlung.

**Mathem.** Zu der am 6. d. M. stattgehabten Generalversammlung wurde die Abrechnung vom 4. Quartal gegeben. Die Einnahme betrug insf. Bestand 476,70 Mk. Dem gegenüber stand eine Ausgabe von 345,75 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Dedache erteilt.

Sodann gab Dalge den Jahresbericht. Die Umsätze der Zahlstelle wurden in 12 Vorstandssitzungen erledigt. Versammlungen fanden statt: Mitglieder-versammlungen 12, Werkstubeversammlungen 6, öffentliche Versammlungen 2. In letzteren referierten Moth-Berlin und Schmidt-Mathem. Lohnbewegungen resp. Maßregelungen waren 3 zu verzeichnen.

Die Jahresabrechnung gestaltete sich wie folgt: Einnahme der Verbandskasse: An Beiträgen und Eintrittsgeldern 1214,15 Mk. Ausgaben: An die Hauptkasse gefandt 800 Mk., Maßregelung des Kollegen Dibel 105 Mk., an drei durchgehenden Kollegen für zusammen 14 Tage 9,25 Mk., 15 Proz. der Beiträge 168,95 Mk., am Orte behalten am Schluß des Jahres 130,95 Mk., zusammen 1214,15 Mk. Mit-

glieder waren am Anfang des Jahres 1905 53 vorhanden. Eingetretene bezw. zugereicht sind 28, zusammen 81 Mitglieder. Ausgetretene bezw. abgereicht 25 Mitglieder. So verblieb ein Mitgliederbestand von 56. Die Lokalkasse hat einen Bestand von 64,92 Mark. Dann sprach Kollege Stübgen noch über das verfloffene Jahr. Er hob hervor, daß die Agitation viel zu wünschen übrig ließe. Die Organisierten müßten mehr Interesse für unsere Zahlstelle zeigen. Hierauf gab Kollege Buisse den Kartellbericht.

Sodann wurde zur Ersatzwahl des ersten Bevollmächtigten geschritten. Gewählt wurde der seitherige Schriftführer Stübgen. An dessen Stelle wurde Kollege Schröder zum Schriftführer bestimmt. Ein Antrag Lucas' über, welcher die Kosten der Verwaltung regelt, wurde angenommen und zwei weitere Anträge verlesen.

In der öffentlichen Versammlung, welche am Sonntag, den 11. d. M., in der Zentral-Schleiergasse stattfand, referierte Kollege Brüdner über: „Arbeiterbewegung einst und jetzt“. Für seine trefflichen Ausführungen ward ihm reichlich Beifall gesendet. In der Diskussion wurde der schlechte Besuch der Versammlung bedauert. Waren doch nur ca. 60 Personen anwesend. In seinem Schlusswort forderte Kollege Brüdner die Anwesenden auf, unablässig für den Verband zu arbeiten, bis auch der letzte Mathenower Buchbinder oder Stuarbeiter in unsere Reihen zu finden sei.

**Konstanz.** Am 27. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Neubert gab folgenden Geschäftsbericht: Anwesend waren 18 Kollegen. Am Anfang des Jahres 1905 hatte die Zahlstelle 27 Mitglieder, am Schlusse des Jahres 22 Mitglieder. Eingetretene sind 22 Mitglieder, zugereicht 32 Mitglieder. Ausgetretene sind 11 Mitglieder, abgereicht 23 Mitglieder, gestrichen wurden 2 Mitglieder, gemahregelt 8 Mitglieder. Abgehalten wurden 6 Vorstandssitzungen, 1 öffentliche Versammlung, in welcher die Kollegin Weisenberg sprach, 2 außerordentliche, 4 General-, 16 Mitglieder- und 6 Werkstubeversammlungen, welche durchschnittlich gut besucht waren. Die Zugeständnisse, welche uns auf unsere bescheidenen Forderungen im Herbst von den Prinzipalen gemacht worden waren, sind seit 1. Januar 1906 so ziemlich in allen maßgebenden Geschäften eingeführt. Bei einer Firma tat der Chef so, als wenn er alles aus eigenem Antriebe einführt, trotzdem doch der Druck des Verbandes die Ursache und die treibende Kraft war. Dieses mögen sich die Kollegen und Kolleginnen der Firma Ferd. Mayer merken. Ein einziger Prinzipal, Herr E. Hirsch, führte das Bemühte sofort in vollem Umfange ein. Nur die „Klein-“, „Hof-“ und „Handbuchbinder“ von Adolf Witte hat nicht bewilligt, angeblich weil dieser Herr dann nicht mehr konkurrieren kann. Die Herren Kollegen schaffen heute noch dort unter den alten Bedingungen! Sie sind jung und ledig! — — Traurig aber wahr. In der letzten Zeit vergrößerte sich fortwährend eine hiesige Firma. Wir haben daher das Vergnügen, eine größere Anzahl gut organisierter Kollegen hier zu sehen.

Dem Kassenbericht nach ist in der Verbandskasse ein Bestand von 33,67 Mk. und in der Lokalkasse ein Bestand von 7,47 Mk. vorhanden.

Die vorgenommene Wahl hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Neubert, Kassierer van Noth, Schriftführer Simon, Revisoren Geber und Scheu, Kartelldelegierte Ströhle und Zehle, Bibliothekar Nehle.

Unter „Verschiedenes“ gab Kollege Neubert den Kartellbericht. Hierauf verlas er ein Schreiben des Zentralvorstandes über die Anstellung eines besoldeten Gauleiters. Kollegen und Kolleginnen! Wir haben jetzt ein Jahr des Kampfes hinter uns, aber auch noch eins vor uns. Erkennt doch endlich den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation! Erkennt vor allen Dingen, daß Ihr durch Euren Beitritt eine Organisation unterstützt, die sich die unerwünschte Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Berufs Kollegen und Kolleginnen zum Ziele gesetzt hat.

**Bonn.** Am 8. Februar hielt die hiesige Zahlstelle ihre ordnungsmäßige Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht, vom Kollegen Nießen gegeben, ist zu entnehmen: Gewürdet wurde die Zahlstelle mit 16 Kollegen. Im Laufe des Quartals kamen 6 Neuaufnahmen und ein zugereicherter Kollege hinzu, während 6 abtraten und 1 Kollege gestrichen wurde, mithin ein Mitgliederbestand von 16 verbleibt. Mitgliederversammlungen fanden 6 statt, welche sich durchgängig als „befriedigend“ bezeichnen lassen. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in verschiedenen Sitzungen, so auch zusammen mit dem Agitationskomitee. Während nun im Verein mit den anderen graphischen Berufen eine Werkstube eingegründet wurde, einigere Mithstände bei der Firma Schade stattfand, deren Resultat noch aussteht, mußte ein ähnliches Vorgehen bei einer anderen Firma in Aufschub gebracht werden.

Den Kassenbericht gab Kollege Pfeiffer. Einnahme 98,43 Mk. und Ausgabe 14,24 Mk. für die Verbandskasse, für die Lokalkasse eine Einnahme von 21,04 Mk. und eine Ausgabe von 8,18 Mk. Die Revisoren erklärten die Kasse und Bücher in bester Ordnung gefunden zu haben, worauf dem Kassierer für seine Mühel Decharge erteilt wurde.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab das folgende Resultat: Nießen als Bevollmächtigter, Pfeiffer als Kassierer und Kiffel als Schriftführer. Als Kartelldelegierter wurde Kollege Süß, Kollege Klappert und Beringer als Revisoren bestimmt. Unter „Verschiedenes“ wurde die schon in voriger Versammlung aufgeworfene Frage über die laue Tätigkeit des hiesigen Gewerkschaftskartells angeschnitten, ebenso die Regelung des Herbergswesens. Mittlerweile wurde der Kartellvorstand in eine Zünfterkommission verwandelt und erwartet man so ein besseres Funktionieren. Die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung wurde in Anregung gebracht und dem Agitationskomitee überwiesen, da das Schmerzenskind in dieser Angelegenheit, nämlich die Lokalfrage, eine besondere Berücksichtigung bedürftig. Mehrere Kollegen tadelten bei dieser Gelegenheit das Benehmen unseres Gauleiters Kollegen Grönhoff, welcher doch genau wisse, welche Mühe und Arbeit es uns koste, die hiesigen indifferenten Kollegen zusammen zu rommeln. Kollege Grönhoff hatte darauf Verzicht geleistet, bei unserem am 20. Januar abgehaltenen Stiftungsfeste die Festrede zu halten. Wohl hat unser Stiftungsfest einen sehr schönen Verlauf genommen und uns bei den indifferenten Kollegen, deren ja eine größere Anzahl dazugehört, in ein gutes Mißchen gebracht. Allein was nützte dies. Den aufgewandten Mühen und Arbeiten sei der Erfolg nicht geworden. Des weiteren wurde noch über einiges andere weniger Wichtiges gesprochen, wonach die Versammlung, zu der die Kollegen fast vollzählig erschienen, geschlossen wurde.

**Eisenberg.** Die in der letzten öffentlichen Versammlung angenommene Resolution, welche den Fabrikanten nebst Begleitschreiben zugestellt worden ist, scheint auf dieselben gewirkt zu haben, wie das rote Tuch auf den Stier. Anstatt unser höflich gefaßtes Schreiben, in welchem wir baten, uns bis zum 15. Februar Antwort zukommen zu lassen, zu beantworten (bis jetzt haben dies nur zwei Fabrikanten, welche dem Schutzverbande nicht angehören, für nötig erachtet), wurde folgende Bekanntmachung in den Betrieben angeschlagen:

**Bekanntmachung!**

Mehrfach an uns Herangetretenen Anfragen zufolge besteht vielfach die Ansicht, daß diejenigen, die gewillt sind, aus dem Verbands auszuscheiden, vom Verbands gerichtlich gezwungen werden können: entweder die erhaltenen Streifenunterstützungen zurückzubehalten, oder die ökonomischen Beiträge bis zum Ablauf eines Jahres zu bezahlen. Wir machen deshalb hiermit bekannt, daß weder das eine noch das andere gerichtlich einlagbar ist und daß sich der unterzeichnete Schutzverband und die mitunterzeichnete Firma verpflichten, bei einem freiwilligen Austritt eines ihrer Arbeiter für alle eventuellen Kosten und Rückzahlungen aufzukommen. Eisenberg, den 6. Februar. Schutzverband der Eisenberger Stuhlfabrikanten. (Stempel der Firma.)

Glauben denn die Fabrikanten wirklich, daß mehrfache Anfragen die Veranlassung dafür gewesen seien? Wir vermuten, daß sich die Sache etwas anders verhält. Nicht unsere Kollegen sind diejenigen, die an die Fabrikanten herangetreten sind, sondern umgekehrt wird ein Schuß daraus. Man sieht hier wieder, in welcher Art und Weise die Fabrikanten arbeiten. Nicht nur, daß sie unsere Kollegen außer Arbeit bringen, nein, sie verleiten sogar unsere Kollegen noch dazu, ihr angebliches Ehrenwort zu brechen. Aber auch in diesem Falle werden wohl die Unternehmer sich verdednen haben. Denn wir glauben wohl annehmen zu können, daß die Eisenberger Stuarbeiter begriffen haben, was „Organisation“ heißt.

**Dortmund.** Die Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen hielten in der vergangenen Woche eine Versammlung im Lokale Schreier, 1. Kampstraße ab. Namentlich die Kolleginnen waren in erfreulicher Anzahl vertreten. Als Referenten figurierten die Kollegen Groenhoff-Elberfeld und Güth-Viefelsfeld. Ersterer schilderte die Ursache und den Verlauf, sowie den schließlichen Ausgang des Streiks bei der Firma Rufbus. Es seien unzweifelhaft bei der Lohnbewegung Fehler gemacht worden, so sehr ja die Opferwilligkeit und Ausdauer der Dortmunder Kollegen anerkennen sei. Der schwerste Fehler sei aber darin zu suchen, daß man sich bisher viel zu wenig um die Mitarbeiterinnen bekümmert habe. Das habe sich nun geändert und die Kollegenschaft würde wohl gelernt haben, daß es ohne unsere Kolleginnen nicht mehr gehen könne. Aber auch diese selbst müssen einsehen, daß ihre Lage sich nur heben

könne, wenn sie Schulter an Schulter mit ihren männlichen Mitarbeitern in der Organisation stehen. Diese Erkenntnis mag die Frucht des langen Kampfes sein, dann ist er nicht nutzlos gewesen. Nebenher schildert dann noch das Gebaren der Arbeitswilligen, mit denen sich ja auch die „Buchb.-Ztg.“ und die „Arbeiter-Zeitung“ wiederholt beschäftigt haben und geht dann zu den Friedensunterhandlungen mit Herrn Rufbus und die Aufhebung des Streiks über. Herr Rufbus habe das Versprechen gegeben, die noch Außenstehenden nach und nach wieder einzustellen. Andererseits müsse aber auch die Organisation auf möglichst schnelle Einlösung des Versprechens dringen. — Als zweiter Redner sprach Kollege Güth-Viefelsfeld. Derselbe schilderte in großen Zügen den Entwicklungsgang der Industrie, welche die Tendenz aufweist, immer mehr und mehr die weibliche Arbeitskraft auszunutzen. Schon im zartesten Alter zwingt die häusliche und allgemeine soziale Not die jungen Mädchen, für ein paar Pfennige pro Tag zu arbeiten im Dienste des Kapitals. Ihre natürliche Entwicklung wird gehemmt und gestört. Es sei daher auch kein Wunder, wenn sie später als Hausfrau und Mutter nicht imstande seien, den Ansprüchen des Lebens zu genügen. Schwächliche und körperlich wie geistig verkrüppelte Kinder seien die ganz natürliche Folge solcher Zustände. Nebenher schildert sodann die lohnbedrückende Wirkung der Frauenarbeit und gibt darauf ein Bild von der Entwicklung der Frauenarbeit in der Buchbinderbranche. Während man vor zwanzig, zehn Jahren die Arbeiterinnen nur vereinzelt in den Betrieben fand, sieht man sie heute sehr häufig die Majorität bilden. Da sei die notwendige Monotonie, auch die Arbeiterinnen, die ja mehr und mehr die Stelle von gelernten Gehülften einnehmen, ebenfalls der Berufsorganisation zuzuführen. Im großen Maßstabe ist diese Frage ja im Deutschen Buchbinderverband gelöst. In ihm sind die Arbeiterinnen zu annähernd 40 Proz. organisiert und es ist gelungen, für dieselben genau wie für die Gehülften tarifliche Bestimmungen zu schaffen. Wenn ja auch der eigentlich allein gerechtfertigte Grundsatz: „Für gleiche Leistung gleichen Lohn“ sich noch nicht durchgerungen habe, so sei doch festgelegt, was als Gehülften- und was als Mädchenarbeit zu gelten hat. Damit ist wenigstens der größten Konkurrenz, die sich beide Kategorien sonst machen, in etwas begegnet. Nachdem Redner noch auf die Unterstützungsanstalten des Verbandes hingewiesen hatte, schloß er mit dem Ausdruck der frohen Zukunft, daß nunmehr auch in Dortmund die Kolleginnen dem Verbands sich anschließen und treue Mitglieder sein würden. — Folgende Resolution kam nach einer kurzen Erklärung des Kollegen Groenhoff zur Annahme: „Resolution. Die heutige Versammlung der Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen erkennt die Notwendigkeit der Berufsorganisation an, um eine bessere Bewertung der Arbeitskraft durchzusetzen. Sie vertritt daher, einmütig der Organisation, dem Deutschen Buchbinderverband, beizutreten, soweit es noch nicht der Fall ist. Die Versammlung bedauert den Ausgang der Lohnbewegung und sieht ein, daß es vor allen Dingen notwendig ist, daß auch die Kolleginnen der Organisation angehören müssen. Die Versammlung erwartet von Herrn Rufbus, daß er sein gegebenes Wort hält und die noch außenstehenden Kollegen unerbittlich wieder einstellt. Sollte eine noch längere hinausziehung dieser Angelegenheit bestehen sein, so erkennt die Versammlung die Bezeichnung der energigsten Maßregeln der Organisation an.“ — In seinem Schlußwort wies der Kollege Güth noch darauf hin, daß die Löhne der Kolleginnen in Dortmund niedriger seien als diejenigen in Viefelsfeld. Daß es also gar keinen Sinn habe, wenn Herr Rufbus immer auf dem Viefelsfelder Tarif herumreite. Es haben sich in Viefelsfeld wie auch in Hannover infolge der besseren Löhne auch stabilere Verhältnisse unter den Arbeiterinnen entwickelt. Auch von Dortmund läßt sich jetzt sagen: Das Eis ist gebrochen, in Zukunft wird mit der organisierten Kollegin zu rechnen sein.

**Bundshan.**

Was kann zu einer Versammlung gestempelt werden? Das Streben, auch aus den harmlosesten Dingen strafbare Handlungen herauszufingern, wenn es sich um Arbeiter handelt, führt zu den eigentümlichsten Urteilen. In Geresheim bei Düssel-dorf hatten sich in einer Wirtschaft mehrere Arbeiter zweimal zusammengefunden, welche sich in zwangloser Weise über ein sie interessierendes Thema unterhielten. Der Polizei wurde Mitteilung von diesen „Versammlungen“, die nicht polizeilich angemeldet waren, gemacht; die Folge war, daß zwei Säubler und der Wirt sich vor dem Schöffengericht in Geresheim wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu verurteilen hatten. Die Angeklagten machten geltend, daß es sich um keine Versammlungen gehandelt habe,



## Berlin.

Mittwoch, den 7. März 1906

# Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 1)

Tages-Ordnung:

1. Regelung der Anstellungsbedingungen unserer Angestellten.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch ersucht 111] [5,20

Die Ortsverwaltung.

### Zahlstelle Lübeck.

**Welcher** Kollege oder Zahlstellen-Bevollmächtigter kann uns den derzeitigen Aufenthalt oder die Adresse der Kollegen **Wolff Sachs** aus Wien, Buchnummer 27240, und **Karl Federich** aus Düsseldorf, Buchnummer 43 079, zukommen lassen? 112] [1,40

Die Ortsverwaltung.

J. H.: **Richard Zimmermann**, Lübeck, Hansastr. 39 a II.

### Unlieb verspätet!

Unserem lieben Kollegen und Ehrenmitglied **Wilhelm Schwarz** nebst seiner kleineren **Frida** die 113] [2,20

herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung.

Der Jungellenklub „Pappdeckel“, Karlsruhe. Suck. Bonnel. Weiss. Veoser. Benz.

Unserem lieben Kollegen **Paul Wulf** zu seiner Abreise von hier ein herzlichstes Lebenswohl. 114] [1,10

Die Einzelmitglieder von Zofien.

Fern von hier bist Du nun wieder, Weil für Dich kein Lebens war. O kämen doch die Zeiten wieder, Wo Du in unserer Mitte warst!

114] Pauleken wat segste nu!

### Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen a. Rh.

Samstag, d. 24. Febr., abds. 8 Uhr 11 Min. im oberen Saale des „Bairischen Hofes“ 115] (Hembold, Wismarstr. 106) [1,80

### Grosser Narrenabend

verbunden mit großart. „Klimm-Bimm“, unter Mitwirkung vorzüglicher hervorragender Humoristen und Künstler.

Hierzu sind alle „Mannemer Wollmänner“ und „Bälzer wischer und Weinpantfcher“ febl. eingeladen. Gelle do gufscht! Die närrischen Ueberrheiner.

Nach  
wie

## vor am schnellsten

erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den kostenfreien Arbeitsnachweis von

**O. Th. Winckler**  
Leipzig

Seeburgstrasse 47,  
weil die Liste derjenigen Meister,  
die Gehilfen suchen,

## täglich

erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig **kostenfrei** zugesandt.

### Gesucht flotter Stuttischler

118] hauptsächlich für Westdeutschl. u. Skandin. Angenehme feste Stellung. **Carl Ludwig**, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 20.

### Magdeburg „Bürgerhaus“

Bringe den Buchbindern Magdeburgs meine durch elektrische Ventilatoren gut gelüfteten Räumlichkeiten in empfehlende Erinnerung. Zudem ich einen angenehmen Familienverkehr zu sichere zeichne mit aller Hochachtung  
**A. Hesse.**

## Berlin.

Sonnabend den 17. März 1906

# Gemeinsames Stiftungs-Fest

der Zahlstelle Berlin des Deutschen Buchbinder-Verbandes und des Buchbindermännerchors Berlin

in **Louis Kellers Festfale**, Koppenstr. 29.

Mitwirkende Künstler:

**Maria Holgers**, Rezitation. **Egon Brieger**, Konzertfänger, Gesang.  
**Gertrud Steiner**, Konzertmeisterin **Richard Kurisch**, Kapellmeister, Klavier.  
des Dresdener Gewerbehaus- **Buchbindermännerchor**, Chorgesang  
Orchesters, Violine. (Dirigent: **Martin Bombelke**.)

## Nach dem Konzert: Großer Ball in beiden Sälen.

Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Anfang 8 1/2 Uhr. Billet 40 Pf. Abendkasse findet nicht statt.

Während des Konzerts ist das **Rauchen** und **Servieren** untersagt, die Saalküren bleiben geschlossen, daher ist pünktliches Erscheinen dringend notwendig. 120] [9,20

Das Komitee.

**Billets** sind in allen Zahlstellen, bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen und in den Uebungstunben des Buchbindermännerchors, **Melchiorstr. 15** bei **Lipte**, zu haben. **D. O.**

## Leipzig.

Freitag, den 2. März 1906, abends 7 Uhr

# Öffentliche Versammlung

im Saale der „Vereinshallen“, Kreuzstr. 14.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Meehen** über: „Der Stedinger Kreuzzug, ein Blatt aus der Geschichte der Pfaffenherrschaft.“
2. Gewerkschaftliches.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Freitag, den 9. März 1906, abends 8 Uhr

# Walkotte=Abend

im großen Saale des Schützenhauses „Sellenhausen.“

Rezitation des  
Melodramas: „**Enoch Arden**“.

Die Klavierbegleitung hat Herr **Heine**, Dirigent des Buchbindermännerchors, freundlichst übernommen.

Eintrittskarten à 10 Pf. sind vom 24. Februar an im Bureau und bei sämtlichen Vertrauensleuten zu entnehmen.

Mittwoch, den 14. März 1906 (Bußtag)

# Ausflug nach Schkeuditz.

— Nähere Mitteilung erhalten die Kollegen durch Zirkular. —

Zu diesen Veranstaltungen erbittet vorzügliche Beteiligung  
121] [11,20

Die Ortsverwaltung.

## Selowsky's

### Zenith-Cigaretten .: Bolero-Cigaretten

werden von jedem wirklichen Kenner bevorzugt!

Garantiert feinste Handarbeit!

Nur von organisierten, bestbezahlten Arbeitern hergestellt!